

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postbefundung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnungseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Miksch** bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Marienthal** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **St. Niklas** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 149. Hermannstadt, Mittwoch den 1. Juli 1885. 101. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Verträge der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal, beziehungsweise II. Semester 1885 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr. Mit Postzufendung: 2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr. 5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr. — fl. 85 fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr. Mit Zustellung in's Haus. 1 fl. — fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Sachsen in Siebenbürgen. *)

(Der Weibstahl des Lebens. — Festzug. — Ordensritter. — Sachsenhelden. — Bruckenthal. — Rundreise. — Bauernhüte. — Mädel. — Volkstracht. — Schmauk. — Amazonen. — Abendgebet.)
Aus Erinnerung und Hoffnung baut sich das seelische Leben des Menschen auf. Was wohl die Zukunft bringen wird? Kein Weiser kann auch nur einen Tag im voraus berechnen, während er genau weiß, was vor zweitausend Jahren geschehen. Am Weibstahl des Lebens legt zwar die menschliche Intelligenz die Kettenfäden, aber den „Schlüssel“ oder „Einschlag“ besorgt gar häufig der Zufall, das Schicksal. Die Erinnerung jedoch gehört uns uneingeschränkt. So gedente ich denn in freudiger Erinnerung der herrlichen Naturschätze Siebenbürgens, der anmutigen Gegenden, welche die Sachsen daselbst bewohnen, der sittlichen und geistigen Entfaltung, der socialen und culturellen Verhältnisse dieses kernigen Völkchens. Ich ergötze mich an dem stimmungsvollen Grün der waldbedeckten Karpathen, an der würzigen kräftigen Luft, an dem tausendstimmigen Gesang der Vögel und an dem unvergesslich schönen Festzug, mit welchem im August vorigen Jahres das siebenhundertjährige Jubiläum der Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen in Hermannstadt gefeiert worden ist. In schier unerschöpfbaren Reihen ziehen sie an mir vorüber all' die allegorisch geschmückten Wagen, in welchen die verschiedenen Zweige der Landwirtschaft, Viehzucht, des Forst- und Bergbauwesens, die vielerlei zünftigen Gewerbe mit erlesenen Proben ihrer Productionskraft aufgeführt waren. Daneben hatten in malerischer Gruppierung Platz genommen, theils wandelten neben den Wagen zu Fuß feillich geschmückte Landleute beiderlei Geschlechtes, dann Gemeindeführer aller Art, Kriegskrieger und Ritter in mittelalterlich getreuen Costümen. Achtung vor einem Völkchen, welches kaum eine Viertelmillion stark, ohne mächtige Grundbesitz, bloß aus Bürgern und Bauern bestehend, von so vielem „Mißgeschick“ bedrängt, sich so lebenskräftig erhalten hat.
Die Niederlassungen der Deutschen in Siebenbürgen erfolgten zu verschiedenen Zeiten. Zuerst kamen Zister Deutscher zum Betriebe des Bergbaues in den „Nösergau“, den heutigen Bistritzer District. Um die südöstliche Grenze gegen die verheerenden Einfälle der Rumänen zu sichern, wurden theils die Szekler als Grenzwächter bestellt, theils die Wälder den Alt-Fürst entlang vom König Géza dem Zweiten (1141—1161) mit Deutschen colonisirt, welche aus Flandern und vom Niederrhein einwanderten und anfangs Teutonen, auch

Flanderner, seit 1206 aber schließlich Sachsen genannt wurden. Die Ankömmlinge trockneten die Sümpfe aus, machten die Dörfer urbar und neben Pflug und Hirtenstab mußten sie stets das Schwert zur Seite haben „ad retinendam coronam“. Noch heute findet man zahlreiche Spuren von in romanischem Rundbogenstil erbauten, militärisch besetzten „Burgsteden“. König Andreas der Zweite berief im Jahre 1211 die deutschen Ordensritter (Marianer), die unter Führung ihres tapferen Ordensmeisters Hermann von Salza für des Königs Seelenheil beteten und die Verschanzungen im äußersten Südosten schützten sollten. Diese schmückten dann auch den Thalfessel des Burgenlandes mit „Sieben Burgen“, verwandelten das Land in ein Meer von Aehrenwogen und bevölkerten die herrlichen Gefilde, sowie namentlich die so prächtig gelegene „Kronstadt“ mit weiteren Ansiedlern aus deutschen Gauen. Burg erhob sich neben Burg und Stadt neben Stadt und Bauern wie Bürger erhielten als deutsche Gäste im Jahre 1224 einen „goldenen Freiheitsbrief“ und genossen die Rechte der Adelligen, ja noch mehr Privilegien, denn auf dem Sachsenboden konnte sich kein Adelliger Besitz erwerben, „nicht aus Neid oder Verachtung, sondern um der Erhaltung des gemeinen Friedens willen“. Verheerend brauste der Mongolensturm (1240—1242) über das bergumgürtete Karpathenland, welches sich gleichwohl von den entsetzlichen Verwüstungen rasch wieder erholte und besonders unter König Ludwig dem Großen in Landbau, Gewerbe und Handel gedeihlich emporblühte. Bald jedoch erschienen, und immer häufiger, die grimmen Osmanen, welche die schönen Culturen zerstörten und viele Tausende in die Sklaverei schleppten, allein von den tapferen Sachsen auch mehrmals siegreich zurückgeschlagen wurden. Der Bürgermeister von Hermannstadt, Georg Hecht, die Sachsenzrafen Marcus Pempflinger und Albert Huet, der Stadthann (Bürgermeister) von Kronstadt Michael Weiß und der Königsrichter Sachs von Harteneck traten heldenmüthig in die Schranken für die Rechte und Freiheiten des Sachsenvolkes, welches in Folge der eifrigen Bemühungen des gelehrten Johannes Honterus in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zur Lehre Luther's überging. Fürst Stefan Bathory befestigte 1583 das Werk des Kronstädter Rathsmannes Mathias Fronius: „Der Sachsen in Siebenbürgen Statuta und eigen Landrecht“, welches die Erbschaft der Antike, die Gerichtsordnung, das Ehreth, Erbrecht, Sachsnrecht und das peinliche Recht regelte. Desio Schimmer erging es den Sachsen unter Gabriel Bathory, welcher 1610 alle Bürger von Hermannstadt wegen Hochverraths zum Tode verurtheilte, dann aber gegen ein Lösegeld von 50.000 Gulden begnadigte. Erst unter dessen Nachfolger Gabriel Bethlen wurde Hermannstadt wieder frei und mit dem Sachsenvolke vereinigt, wofür ihn der Chronist mit dem Nachruhm belohnte: „Gott gebe diesem rühmlichen Helden eine sanfte Ruhe und demal ein frohliche Auferstehung.“ Die folgende Zeit ist voll Zwiepsalt und Aufruhr „ohne einen wahrhaft großen Mann und ohne einen wahrhaft großen Gedanken“. Erst unter Maria Theresia fanden fruchtbar Reformen Eingang und einen eifrigen Förderer in dem verdienstvollen Staatsmann Bruckenthal, welcher sein Palais, ein Stiftungscapital von mehr als 100.000 fl., eine reiche Bildergalerie und Bibliothek, sowie eine schöne Sammlung von Alterthümern und Münzen dem evangelischen Gymnasium in Hermannstadt hinterließ.
Das Municipalgesetz vom Jahre 1876 fügte die Sachsenhüte in den Verband der Comitats ein und nach der neuesten Volkszählung machen die Deutschen in Siebenbürgen, in 263 Gemeinden, ungefähr elf Percent der zwei Millionen betragenden Bevölkerung aus.
Die sächsischen Städte und Dörfer bieten einen höchst gefälligen Anblick dar in üppigen Thalmulden oder auf anmutigen Hügel, umgeben von einem Walde fruchtbarer Bäume. Im Marosthale liegt terrassenförmig am Bergbache das freundliche Städtchen Broos mit lebenswerthem Schützenhaus, weiter aufwärts die von Mongolen und Türken hart heimgesuchte Stadt Mühlbach mit der schönsten Kirche

Siebenbürgens im reinsten gothischen Style. In dem schönen Kofelthale, dessen südliche Bergeflächen überall mit Weinreben bepflanzt sind, wohnt uns das frohsinnige Mediasch und die in alten Baudenkmalen und Kunstschätzen, Zeugen rühriger und thatkräftiger Vergangenheit, reiche, gewerbefleißige, romantisch gelegene Stadt Schäßburg entgegen, weiter im lieblichen Kagbachthal das freundliche Neß mit einer auf einem hohen Basaltkegel gelegenen malerischen Burg. In der äußersten Südostecke des Landes liegt in einem reizenden Naturparke die fleißige Kronstadt am Fuße der „Zinne“, deren steile Kalkfelsen drohend über der Stadt hängen und eine herrliche, unvergeßliche Aussicht gewähren auf die blühende Stadt, das schöne Burgenland und auf den in unvergleichlicher Schönheit sich in imposanten himmelanstrebenden Massen hinziehenden Kranz von Bergriesen (Königsstein 2241 Meter, Bucsacs 2513 Meter), voll rauschender Bäche, wilder Schluchten und rauhzackeliger Felsen. Im Herzen des Sachsenlandes finden wir die prominenteste Hermannstadt an den Ufern des Glinflusses und gegen Südwesten die zwei einzigen rein sächsischen Orte, das „Halina“-Wolltücher erzeugende behäbige Heltau und am andern Ende des „Paradieses“ das arabisch-tybische Mädelberg in enger Thalschlucht mit einer hochaufragenden Burg und einer uralten romanischen Kirche. Im Norden Siebenbürgens liegt im sächsischen „Niederlande“ das von Eichenwäldungen eingerahmte Sächsisch-Regen (im nahen Osten das von unlerem Kronprinzen liebgewonnene Jagdgebiet Görgény) und noch weiter nördlich die wiederholt aus Schutt und Asche einem Phönix gleich hervorgegangene, blumenreiche Stadt Bistritz, wohl die älteste der sächse Ansiedelung im Lande der sieben Burgen.
Und nun nehmen wir die schöne, sächsische Bauernhüte in Augenschein, die der Sachsenzraf, Obergespan Brennerberg und Professor Martin Schuster in Hermannstadt mit kunstfertiger Hingebung eingerichtet und zu einer der lieblichsten Zierden des Hausindustrie-Pavillons gestaltet haben.
In der Ecke steht der mächtige, mit schönem blauen Zwiebelmuster emailartig glazirte Luther-Ofen und daneben die tulpenbemalte große Truhe, der Geschirrschrank, ferner ein schöner Spiegel und die unschöne Schwarzwalder Uhr. Unter der Decke, an deren Meisterdalken der nach jeder Ernte umgewechselte Aehrenkranz prangt, sind an den Wänden zum Theil aus dem vorigen Jahrhundert stammendes reiches Zinngeschirre und altmodische Teller von Thon aufgestellt und an den Nägeln symmetrisch vertheilte Krüge aufgehängt, welche von Generation auf Generation vererbt und nur bei festlichen Gelegenheiten gebraucht werden. Es zieren die Wände als pietätvoller Schmuck die Bildnisse des Herrscherhauses, sowie von Luther und Melancthon und in der Almerie (dem Wandschrank) sind die Familien-Acten nebst Bibel, Gesangbuch und Kalender verwahrt. Die Truhebank birgt reichen Hausrath und darüber steht der kräftige Kammtisch mit schönem Tischschub, geheimen Laden und mehrere correct gebaut und mit zart stylisirten Blumen bemalte Stühle. Diese herrlichen Bauernmöbel sind geradezu muster-gültig sowohl in ihrem structuren, practischen Aufbau, als auch wegen des feinstühligen Colorits, welches in Blau, Roth, Braun und Grün der Einrahmung, sowie der Blumenstylisirung die glücklichste polychrome Wirkung verleiht.
Das junge Brautpaar (Carl Zink und Sophie Neget) schickt sich eben an zum Gange in die Kirche; der junge, hübsche Mann trägt einen bereitkräftigen, schwarzen, überbortigen Filzhut, Jacke und Hose (mit Stickeren und Leder-Appliquen) aus dickem weissen und schwarzen, rothverschürzten Tuchstoff, den Leib umschürt von einem breiten, mit Gebreid versehenen Ledergürtel, unter welchem der Saum des aus grober, hausgeponnener Leinwand gefertigten Hemdes hervorlugt, große Stiefel reichen ihm bis an das Knie und die Äpfeln bedeckt ein mit Tuch-Appliquen geschmackvoll gezielter weißer Tuchmantel. Das Mädchen trägt über dem wollenen, dunklen Rock eine große,

Feuilleton.

Um's Leben.

Novelle von F. L. Reimar.
(Fortsetzung.)
Eine Minute lang war Aliz sprachlos.
„Das forderte er, und das — das konntest Du versprechen und liebtest doch Norberg?“ brach es dann von ihren Lippen.
„Frage mich nicht — table mich nicht!“ bat Emma müde, „Norberg und Hermann; gegen einen von beiden mußte ich sündigen; so breche ich wenigstens nicht, was ich der Mutter in die erkaltende Hand gelobt habe.“
„Und Norberg?“ fragte Aliz.
Emma legte unwillkürlich ihre Hand auf's Herz.
„Er wird wohl nicht so unglücklich werden, wie ich es bin, es mißdehntens nicht so lange bleiben. Ich will ihm gleich auf der Stelle schreiben, daß es nicht sein kann, daß mich Pflichten halten, die ich nicht brechen darf, auch seinetwegen nicht.“
„So nimm ihm wenigstens nicht jedes Vertrauen auf die Zukunft: laß ihn hoffen und hoffe selbst!“ bat Aliz dringend.
„Nein,“ sagte Emma, und nun zum erstenmal klang ihre Stimme entschieden: „ein halbes Opfer ist keines, und jemand in unklare Verhältnisse hinein drängen, heißt seine beste Kraft lähmen! Ich selbst glaube meine Stärke am ersten wiederzugewinnen, wenn ich keine Brücke für vergebliche Wünsche mehr hinter mir lasse.“ Damit setzte sie sich an ihren Schreibtisch.
Aliz stand ihr eine Weile gegenüber, ohne zu sprechen; sie schien mit einem Entschlusse zu ringen. Dann wandte sie sich plötzlich und verließ das Zimmer.
Eine Minute darauf war sie vor ihren Bettler getreten.
„Ist es Dir genau bewußt, was Du gethan hast, Hermann?“ redete sie ihn mit zornig flammenden Augen an.

„Nur zu genau, Aliz!“ entgegnete er, wenn auch ruhig, so doch mit unverkennbarem Schmerz.
„Du sähst Neue? Du wirst gut machen?“ rief sie lebhaft.
Er sah sie rasch ihre Hand.
„Nicht in Deinem Sinne, Aliz! — Möchtest Du mich überreden, das, was soeben zwischen Emma und mir beschlossen worden ist, wieder aufzuheben, so spare Dir und mir selbst die Pein des Wittens, wie des Verweigerens!“
„So bleibst Du dabei, sie soll Norberg abweisen?“ fragte sie erregt.
„Ja!“ sagte er fest.
„Und Du willst sie hier für Dich — für Dich allein behalten?“ forschte sie weiter.
Es war, als ob er eine Antwort, die sich ihm schon auf die Lippen gedrängt hatte, zurückhielt.
„Ja!“ sagte er dann.
Daß ihm das Wort einige Mühe gemacht, bemerkte sie nicht. Sie rief ätzend: „Dann sprich nur auch Dein drittes Ja und sage, daß es Dir einerlei ist, ob sie sich in Gram verzehrt!“
„Ich kann nur sagen, daß es mein heißes Gebet zu Gott sein soll, täglich, stündlich, er möge ihnen den Reich leeren helfen und den Kummer aus ihrem lieben Anlitz tilgen!“ entgegnete er bewegt.
Seine ernstern, fast feierlichen Worte betrübten sie selbst; sie mußte den Kopf schütteln.
„Ich befreie Dich nicht, Hermann!“ rief sie aus.
„Nein, liebe Aliz, das kannst Du nicht!“ sagte er gelassen; „und sollte es ein Glück, daß Du es nicht kannst, wie es jeder ein Glück nennen sollte, wenn er nicht weiß, was Alles aus einem verdüsterten Gemüth hervorgehen kann!“
Etwas von ihrer Eigenartigkeit regte sich in ihr, daß sie austrufen mußte: „Nun, so denke aber auch Du nicht, daß Du selbst jedes Leid kennst; das Leid zum Beispiel, welches Du anderen Herzen auflegst: das Entfagen!“
„Doch, Aliz, ich kenne das!“ sagte er.

„Ach jawohl,“ entgegnete sie, „Bericht auf manche Lebenskreuze mußtest Du leisten und schwer genug mochte das sein — ich leugne es nicht; aber das Opfer, was Emma jetzt bringen muß, daß Du Dir das Höchste, das Liebste aus dem Herzen riffest, das hast Du nicht gebracht!“
„Aliz — ich habe es gebracht!“ sagte er langsam und leise.
Sie fuhr überrascht auf; mit Worten fragte sie ihn nicht, nur mit ihren Augen.
„Weinst Du, Aliz, daß ich nicht auch einst Träume hatte von Glück? Aber, o nein, keine Träume: ich fühlte Willen und Kraft stark genug, um es mir zu erringen — da packte mich das Schicksal! — Ich begriff es, daß Niemand, den ich liebte, in meine Bahn hineingezogen werden durfte und so ward ich auch damit fertig. Es geht eben Alles!“
Er schwieg, und auch sie sagte lange kein Wort. — Endlich sah sie auf.
„Es ist gut, Hermann!“ sprach sie nun; ihre Stimme aber klang jetzt andere, als bisher: sie war verklärter.
„Daß wir noch länger mit einander reden, ist wohl nicht nöthig, denke ich!“ fügte sie noch hinzu; darauf ging sie hinaus.
Er sah ihr mit einem langen schweren Blicke nach; dann bedeckte er sich die Augen mit der Hand und sank in einen Stuhl.
„Armes Kind, arme Emma!“ murmelte er, „es ist so schwer, sich loszureißen!“ —
Hatten die jugendlichen Freunbinnen sich an diesem Tage vollständig gegen einander erschlossen, so fand der folgende beide in zurückhaltenderer Stimmung. Es wurde wenig zwischen ihnen geredet, und am wenigsten von der Angelegenheit, welche die Eine im eigenen, die Andere im mitleidenden Schmerz so heftig bewegt hatte. Emma bemühte sich dabei, ihren gewohnten Pflichten pünktlich wie sonst nachzukommen, vor Allem aber, dem Bruder stets ein freundliches Gesicht zu zeigen, wenn sie es auch vielleicht gleichzeitig als eine Erleichterung empfand, daß Hermann sich gerade heute wenig vor den Damen blicken ließ. Er besand sich

weiße Musselinschürze mit wunderlich reizender Einfassung. Um den Leib schließt sich ein als werthvolles Erbstück hochgeschätzter, breiter Gürtel von Bronze oder vergoldetem Silber mit Knöpfen, in welche Türkis, Amethyst, Granatsteine und alte Perlen eingefaßt sind und auf der Brust ruht ein ebenso gearbeiteter kostbarer kleiner Schild. Von der weißen, kurzen, mit reichhaltigen Stickereien besetzten Jacke aus Schaffel hebt sich die schöne Stickerei und das niedliche Gürtelstück prächtig ab. Auf dem Kopfe sitzt ein mit einer Silberorte geschmückter Cylinder von schwarzem Sammt, welcher der am Sonntag in Schaaren aufziehenden „Schwefelkaffee“ etwas Amazonehaftes verleihet, und darunter wallen die geflochtenen Haare und viele bunte Bänder herab.

Reizend ist die ganze, mit bunten Blumen bemalte Hauseinrichtung (aus dem reichen Marktstecken Neumarkt) und so auch die Bettstätte, in welcher das herrliche Bettzeug und schöne, nach originellen Pflanzen- und Figural-Motiven gearbeitete Polster (nachbestellt von den Fürstinnen Reuß und Ratibor, der Gräfin Palffy-Daun, Frau Peter Busch und Großhändler Josef Kunz) hoch aufgeschüttelt sind.

Auf dem Leintuch der Anna Benning ist in sorgfältiger Stickerei folgendes fromme Abendgebet zu lesen:

„Vor ich mich zur Ruh' begeh
In Dir, o Gott, mein Herz ich heb
Und sage Dank für alle Gaben,
Die wir von Dir empfangen haben,
Und hab ich heut mißfallen Dir,
So thut ich Dich, vergiß es mir,
Dann schließ ich froh die Augen zu
Es wach dein Engel, wenn ich ruh!“

Und daneben als Stoßfänger zur Mutter Gottes, Pflegerin der besten, innigsten, opferfreudigsten, glücklichsten und beglückendsten Liebe: „Nichte Mutter, denke mein, daß mich Dir empfohlen sein!“

Dr. Karl Herich.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juni.

„Gazeta Transilvaniei“ empfiehlt als politischen Schatzzug, die Sachsen und die übrigen unterdrückten Nationalitäten mögen sich zu gemeinsamer Action gegen die Feinde der nationalen Gleichberechtigung, nämlich gegen die Magyaren die Hand reichen. Sie prophezeit, daß diese Action den Ungarn ungeheure Sorge bereiten werde; Beweis hierfür sei die Haltung der Comitats Kronstadt, Hermannstadt und Bistritz-Nagyd, wo die Sachsen mit den Rumänen vereint, den bekannten Beschluß in Angelegenheit des ungarischen Culturvereins faßten. Betreffs der gemeinsamen Action schreibt „Gazeta“: Lassen wir uns in keine Kritik darüber ein, ob die Sachsen sich dadurch tatsächlich und in aller Form mit den Rumänen verbündet haben, oder nicht, denn zweifellos steht es, daß beide Elemente gleichmäßig bedroht sind, folglich auch ihre Verteidigung eine einheitliche sein kann. Jetzt taucht aber die schwere Frage auf, ob es vom politischen Standpunkt, nachdem die Sache so weit gekommen, rathlich sei, daß die Sachsen und Rumänen nur parallel ihrem Ziele zustreben sollen, oder aber ob es notwendig sei, daß sie gemeinsam nach einem gut combinirten Plan in den öffentlichen Angelegenheiten berathen und vorgehen sollen?

Den Plan der „Gazeta“ glossirt „Magyar Polgar“, indem er sagt: „Welcher Wahn ist diese ganze Action! So oft die Sachsen und Rumänen einen Anlauf zu einträchtigem Vorgehen nahmen, zeigte sich jedesmal so recht unverfüllt der Antagonismus, der sie von einander scheidet. Nun, sie mögen den Versuch machen; ist doch das unablässige Bangemachen schon zum Kinderpiel geworden, und Geburtswehen zu registriren, wird schließlich sehr langweilig.“

Im Ministerium des Innern wird ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, dessen Zweck es ist, die in der Comitats- und Gemeindeverwaltung wahrgenommenen Mängel zu saniren. Es liegt aber nicht in der Absicht des Ministers des Innern, wie „Remzet“ gegenüber den Meldungen einiger Blätter bemerkt, die ganze Verwaltung umzugestalten, zu verstaatlichen u. dgl. Eine der wichtigsten Verfügungen des Gesetzes wird die Regelung der Stellung der Obergepöne sein, die in ihrer neuen, durch die jüngsten gesetzlichen Verfügungen geschaffenen Situation nicht in ihrem früheren Verhältniß zur Regierung bleiben und andererseits — im Hinblick auf die Natur ihrer Stellung — auch nicht in die Reihe der gewöhnlichen Staatsbeamten treten können, — und so können sie auf eine, von den pragmatischen Pensionirungs-Verhältnissen der Beamten abweichende Regelung Anspruch erheben.

Gelegentlich des preußischen Antrages beim Bundesrath, betreffend den Cumberland, ist daran erinnert worden, daß der Art. 76 der Reichsverfassung, welcher von der Schlichtung eventueller Streitigkeiten zwischen zwei Bundesstaaten spricht und auf welchen sich die Motive des preußischen Antrags stützen, bisher nicht practisch geworden ist. Die meisten allein auf seinem Zimmer, wo er besonderem Brüten hingeeben zu sein schien.

Aliz war die unruhigste unter den Dreien. Von einer gewissen Kaslosigkeit umhergetrieben war sie bald in dem einen Zimmer, bald in dem anderen, nahm bald hier eine Beschäftigung auf, bald dort, um dann doch nach kurzer Zeit Alles wieder hinzumerzen, und eine neue Zerstreung wie einen neuen Aufenthalt zu suchen. Als es gegen Abend ging, erklärte sie, daß sie es in der schwülen Luft des Hauses nicht länger aushalte, sie müsse frische, freie Athemzüge thun — und so konnte Emma sich schon nicht weigern, die Freundin zu begleiten.

„Wohin gehst du?“ fragte die Letztere, als sie die nächsten Straßen hinter sich gelassen hatten.

„Es ist mir durchaus gleich — führe mich nur!“ entgegnete die junge Frau, um dann aber doch, und noch in dem nämlichen Moment, hinzuzusetzen: „Aber wähle nicht die gewöhnliche Promenade und gar die langweiligen Wege des Schlossparks — die Pfade sind längst ausgetreten! Ich muß etwas Besonderes sehen, etwas Neues, damit auch die Gebanten anders und neu werden! Zeig' mir z. B., was ihr in Eurer Stadt gebaut habt, seit ich nicht hier war!“

„Nun,“ meinte das junge Mädchen, „wir verhalten uns ziemlich conservativ: es ist wohl Alles noch so wie es war! Nur der Thurm unserer Kirche ist neu geworden!“ fügte sie mit einem Lächeln hinzu und sanfte ihre Augen an dem schlanken Baumstamm, dem sie gerade nahe gekommen waren, in die Höhe.

„Ei, so bestiegen wir eben den Thurm!“ erklärte Aliz kurz entschlossen; „es wird ja erlaubt sein?“

„Das wohl!“ entgegnete Emma etwas zögernd, „aber —“

„Kein Aber!“ rief Aliz. „Ich brenne jetzt darauf, die Welt einmal von oben zu betrachten, mich von dem Hauch anwehen zu lassen, der in der Höhe herrscht!“

„Wir werden aber — und ich wollte auch nur das sagen, — zu dieser Stunde schwerlich Zugang finden — die Pforte wird verschlossen sein!“ bemerkte Emma.

„Das bleibt zu unteruchen!“ sagte die junge Frau, sprang leicht die wenigen Stufen, welche zu dem Gebäude führten, hinauf und legte dann die Hand an den Thürer der Thür!

„Siehst Du, sie öffnet sich — man soll nur auf sein Glück vertrauen!“ rief sie triumphirend zurück und trat dann, der Freundin winkend, in das Innere.

(Fortsetzung folgt.)

Thatsache trifft zu. Indessen hat es doch einen Moment gegeben, wo eine zwischen der preussischen und der großherzoglich sächsischen Regierung anhängige Streitigkeit beinahe vor das Forum des Bundesraths als Auftrags-Anfrage gebracht worden wäre. Es handelte sich damals (im Anfang der achtziger Jahre) um die Frage der Main-Canalisation, die von Preußen in Angriff genommen worden war, an dem Widerstand Preussens resp. an dessen unerfüllbaren Forderungen aber zu scheitern drohte. Alle Verhandlungen zwischen den Regierungen scheiterten vergeblich bleiben zu sollen, bis sich Fürst Bismarck als preussischer Ministerpräsident entschlossen zeigte, den Bundesrath anzurufen. Es war das im Beginn des Jahres 1882. Erst als die Darmstädter Regierung den Ernst und Nachdruck sah, mit welchem Preussenseits vorgegangen wurde, fügte sie sich den in Berlin und zwar im eigenen Interesse auch des sächsischen Landes und seiner Schiffsfahrverhältnisse erhobenen Forderungen. Seitdem ist vom Art. 76 der Verfassung practisch nicht wieder die Rede gewesen.

Eine Depesche aus Hanoi meldet, daß sich General Courcy mit starker Escorte nach Hue begeben wird, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Neuerdings machen sich wieder Symptome eines gesteigerten Mißtrauens der Pforte in Betreff der angeblichen Absichten Italiens auf Tripolis bemerkbar. In Folge dessen werden die Anstalten zur Hebung der Verteidigungsfähigkeit des Landes mit einem gewissen Eifer fortgesetzt und wurden soeben Truppenverstärkungen, sowie eine neue Sendung Krupp'scher Geschütze und Torpedos nach Tripolis dirigirt. Da eine Barke mit einer größeren Pulverladung an Bord in der Nähe von Tripolis angehalten wurde, hat die Pforte strenge Weisungen in Betreff der Verschärfung der Küstenüberwachung ergehen lassen.

Bei der Reorganisation des italienischen Cabinet's dürften bei drei bis vier Meistern Änderungen der Personen eintreten, die übrigen Portefeuilles jedoch in den Händen der bisherigen Titulare verbleiben. Die Meldung, daß Senator Cadorna zur Uebernahme des Ministeriums des Aeußern berufen werden soll, ist unbegründet.

Der Papst hat am 22. Juni den Cardinal Pitra empfangen. Die Ausöhnung ist jetzt vollständig geworden und der ehemals im Vatican hoch angesehene, geehrte französische Cardinal ist nach seiner jüngsten Abirung von dem ihm vorgezeichneten Wege wieder in Gnaden aufgenommen worden.

Pater Giulianelli ist von seiner Mission nach Peking, woselbst er dem Kaiser von China ein, dessen Schutz erbittendes Schreiben des Papstes zu übergeben hatte, glücklich zurückgekehrt. Derselbe überbrachte Sr. Heiligkeit ein sehr freundschäftliches Antwortschreiben des Kaisers von China und berichtete mündlich über den ihm am Hofe zu Peking zutheil gewordenen, warmen Empfang.

Aus London kommt die Meldung, daß die amerikanische Regierung ihren für Oesterreich-Ungarn ernannten Gesandten Mr. Kelley abberufe, weil die österreichische Regierung ihn nicht empfangen will. Diese auffallende Nachricht ist richtig. Mr. Kelley, ein Advocat aus Virginien, war bereits im vorigen Frühjahr seitens seiner Regierung als Vertreter für Italien ernannt, wurde jedoch im Rom nicht acceptirt, weil er in einer öffentlichen Rede das Haus Capoen direct angegriffen hat, und zwar bei Erörterung des Verhältnisses Königs Humbert zum Papstthum. Wie es nun heißt, soll die Wiener Regierung mit Rücksicht auf die befreundeten Beziehungen unseres Hofes zu dem des Königs Humbert gleichfalls nicht in der Lage sein, die Entgegennahme der Creditiv des Mr. Kelley, welcher gegenwärtig auf seiner Reise nach Wien in Paris verweilt, zu empfehlen.

Das „Journal de St. Petersburg“ spricht sich anerkennend über die äußere und innere Politik Gladstone's aus. Das Blatt sagt: Die Russen werden nicht vergessen, daß Gladstone die Voreingenommenheiten betreffs Rußlands nicht theilt. Der einzige Vorwurf, den man ihm machen könne, sei, daß er dem Imperialismus bezüglich des Colonialbesitzes Englands viele Opfer brachte. England müsse in dieser Hinsicht einen Entschluß fassen. Die Rivalen Englands wünschen ebenfalls Platz zu gewinnen und halten ihre Ansprüche aufrecht auf das, was ihnen nach ihrer Ansicht gehört. Die Welt ist groß genug für Alle. Das neue Cabinet, obwohl es größtentheils aus den Mitgliedern des alten Cabinet's Beaconsfield zusammengesetzt ist, scheint geneigt zu sein, den bestehenden Nothwendigkeiten Rechnung zu tragen. Salisbury trete die Positionen seines Vorgängers gleichsam als Erbschaft an. Die zu betretenden Wege seien durch die natürliche historische Entwicklung deutlich vorgezeichnet. Salisbury habe zu sehr das Gefühl seiner Verantwortlichkeit und er kenne Europa zu gut, um nicht seine Handlungen nach der herrschenden Nothwendigkeit zu regeln. Die Situationen, in denen sich die verschiedenen Völker befinden, wirken bestimmend auf ihre gegenseitigen Beziehungen ein und darum sieht Rußland vom Gesichtspunkte seiner Interessen und seiner persönlichen Politik ruhig dem Antritte des neuen englischen Ministeriums entgegen.

Die Statistik in der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt.

Der Kronstädter Martin Schmeizel hat vor anderthalb Jahrhunderten den Namen Statistik der jetzt blühenden Wissenschaft derselben eingeführt, doch muß man offen gestehen, ist das Verfaßten der heutzutage eingeforderten vielfachen statistischen Ausweise bei Gemeindevorstehern, Pfarrämtern und Lehrern noch immer keine beliebte Sache. Einen begeisterten Jünger der Moralitäts- und Mortalitäts-Statistik besitzet Kronstadt an Dr. med. Eduard Gusbeth, Präses des Comitats Sanitäts-Ausschusses. In seinem Werke „Zur Geschichte der Sanitätsverhältnisse in Kronstadt.“ Druck von Römer & Kammer 1884“ hat der vielbeschäftigte Arzt aus den Archiven die in dieses Fach einschlägigen Daten gesammelt, und auch am 15. März dieses Jahres einen Vortrag in dem evangelischen Mädchenschulgebäude über die Sterblichkeitsverhältnisse gehalten. In der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt seitdem Fodor in Gegenwart Sr. L. Johes die Kronprinzinen einen Vortrag über die verschiedenen Sterblichkeitsverhältnisse und die Kunst, das Leben zu verlängern.

In dem Jahresbericht und Rechnungs-Abschluß der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt erscheint auf der zweitletzten und vorletzten Seite eine Uebersicht der Ergebnisse an der Kronstädter allgemeinen Pensions-Anstalt, wie sie seit dem Entriebe des Instituts, das ist seit dem Jahre 1844 bis zum Schluß des Jahres 1884 vorgekommen sind.

Dr. Gusbeth beantragte am 25. Juni d. J. zu den Rubriken, wie viele der ursprünglich in einem Jahr eingetretenen Theilnehmer am Schluß des Jahres 1884 am Leben blieben und wie viele starben, anzugeben, wie viele die spätern Einzahlungen unterließen und auch die Rubrik „Mortalität“ in Percent genauer zu geben, und legte auch ein rubricirtes Blankett vor, in welcher Art er glaube, daß der statistische Ausweis hierüber verfaßt werden sollte.

Acht Tage vor dieser Generalversammlung hatte eine außerordentliche Generalversammlung wegen Aenderung der Anstaltsstatuten stattgefunden und wurde der § 27 in der von der Direction der Pensionsanstalt beantragten Form beschloffen. Derselbe lautet:

§ 27. Berechnung der Sterblichkeitsverhältnisse. Die Sterblichkeitsverhältnisse betreffend, ist bei dieser Pensions-Anstalt die Sterblichkeitstafel der allgemeinen Wiener Versorgungs-Anstalt, um fünf Procenre der Sterblichkeit erhöht, zur Basis angenommen.

Von fünf zu fünf Jahren unterzieht der Ausschuß diese Sterblichkeitstafel in ihrer Anwendung für diese Pensions-Anstalt einer

Prüfung und bringt seine Anträge bezüglich der von fünf zu fünf Jahren festzustellenden durchschnittlichen Einheitshöhe zur Beschlußfassung vor die General-Versammlung.

Ein Aufgeben der Sterblichkeitstafel der Wiener allgemeinen Versorgungs-Anstalt und Annehmen einer anderen Sterblichkeitstafel für die Bemessung der Pensionen bei dieser Anstalt steht der General-Versammlung zu.

Warum die Sterblichkeitstafel der allgemeinen Wiener Versorgungsanstalt um 5% der Sterblichkeit erhöht, zur Basis empfohlen worden, ist nach der Aufklärung des Mathematikers der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt, Professor Eduard Lury, darin begründet, daß die Sterblichkeit bei der Wiener Anstalt um 5% niedriger angenommen ist, als die wirklich berechnete Sterblichkeit ausmacht. Die Gründe, die die Wiener Anstalt hierzu veranlassen, finden aber bei der Kronstädter Anstalt nicht statt, und somit entfällt diese künstliche Aenderung.

Bei der Wiener Versorgungsanstalt ist ein großer Uebelstand, daß in den Statuten der Anstalt dafür nicht vorgezogen ist, daß die Anstalt darüber in einem bestimmten Termin in Kenntniß ist, ob ein Interessent vor dem Rentenbezug noch am Leben ist oder nicht. Diesem Uebelstande soll nunmehr durch ein im österreichischen Reichsrath einzubringendes Normativ abgeholfen werden.

In den neuen Statuten der Kronstädter Pensionsanstalt ist hierfür vorgezogen im § 19:

§ 19. Erlöschen der Theilhaberschaft. Bei einer länger als fünfjährigen Unterbrechung wird der Pensionirer gleich dem Verstorbenen behandelt und die geleisteten Beiträge verfallen der Anstalt. Josef Trausck.

Inland.

Agram, 28. Juni. Die für Mitte August in Aussicht genommene Einberufung des kroatischen Landtages wurde verschoben, weil der Organisations-Entwurf, welcher in der bevorstehenden Session behandelt werden sollte, noch nicht vollständig ausgearbeitet ist. Die betreffenden Arbeiten werden mit großer Energie betrieben, und ist deshalb sogar den Beamten der innern Abtheilung der Landesregierung jeder Urlaub verweigert worden. Der Landtag dürfte für September einberufen werden, da es der Wunsch des Banus sein soll, daß die Organisation jedenfalls noch in diesem Jahre durchgeführt werde.

Wien, 28. Juni. Der ungarische Standpunkt in der Frage der Ausgleichsverhandlungen ist bereits der österreichischen Regierung mitgetheilt worden. Die ungarischen Forderungen bilden im österreichischen Ministerium den Gegenstand eingehenden Studiums. — Ueber den Zwischenfall, welcher sich eben zwischen den Cabineten von Wien und Washington wegen Ernennung Mr. Kelley's zum Gesandten in Wien zugetragen hat, erzählt die „Presse“ Folgendes: Eine förmliche Ablehnung seitens der hiesigen Regierung hat nicht stattgefunden, sondern es hat die amerikanische Regierung sich veranlaßt gesehen, die Ernennung zurückzunehmen. Es war schon an sich ein Fehler, denjenigen Diplomaten, der kurz zuvor von der italienischen Regierung zurückgewiesen war, nach Wien zu delegiren und es war vorauszusetzen, daß dies in Wien keinen freundschaftlichen Eindruck hervorgerufen werde. Die italienische Regierung hat für die Ablehnung einen besonderen Grund, da Mr. Kelley sich wiederholt in absälliger Weise über das italienische Königs Haus geäußert hatte. Es waren aber auch in der amerikanischen Presse Äußerungen anderer Art citirt worden, die Mr. Kelley gethan haben soll und die seine Qualification zur diplomatischen Carriere überhaupt in bedenklichem Lichte erscheinen lassen. Thatsächlich hat auch die amerikanische Presse seit einmüthig gegen die Verwendung Mr. Kelley's in diplomatischem Dienste Front gemacht, und die amerikanische Regierung hat sich nur der Strömung im eigenen Lande angeschlossen, als sie von der Ernennung Kelley's abstand.

An der hiesigen Börse circulirte abermals das Gerücht, daß der Gesundheitszustand des Deutschen Kaisers sich verschlimmert habe. Diese Nachricht hat an der Börse eine gedrückte Stimmung hervorgerufen. — Die neuerlich in verschiedenen Journalen wiederkehrende Meldung von einem bevorstehenden Besuche des gemeinsamen Finanzministers Kállay in Belgrad ist grundlos. Kállay wird direct nach Wien zurückkehren. — Die hiesigen Anhänger des buddhistischen Glaubens, namentlich die Mitglieder der japanesischen Colonie haben Anstalten getroffen, um demnächst in der Innern Stadt Wien einen Buddha-Tempel zu errichten. Die japanesische Gesandtschaft hat in dieser Beziehung bei dem auswärtigen Amte intervenirt, welches ohneweiters seine Zustimmung gab.

Ausland.

Berlin, 28. Juni. Das „Tageblatt“ erzählt aus Braunschweig, daß der Braunschweiger Landtag demnächst behufs Stellungnahme in der Thronfolgefrage zusammentreten werde.

Paris, 28. Juni. Ein Circular des Ministers Freycinet an die Mächte resumirt die Vorarbeiten der Commission der Suezcanal-Conferenz und regt einen Austausch der Anschaungen an, um bezüglich der wenigen Punkte, die noch Schwierigkeiten bilden, zu einem Einvernehmen zu gelangen. — Der Senat genehmigte einstimmig den für die feierliche Bestattung des Admirals Courbet beanspruchten Credit. — Der Senat hat die Wahl von vier Senatoren aus dem Departement Finistère wegen der Einflußnahme des Clerus annullirt. — Die Versammlung der republikanischen Gruppen beschloß, an die Wähler ein Manifest zu richten, welches hinreichend präcis abgefaßt sein soll, um dieselben zu orientiren. Die Versammlung discutirte sodann die im Manifeste anzudeutenden Punkte. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich bloß hinsichtlich der Frage der Trennung der Kirche vom Staate. Ein aus den Mitgliedern Pullet, Ranc und Devès bestehendes Subcomitè wird am Sonntag zusammentreten, um das Manifest auszuarbeiten.

London, 28. Juni. Meldung der „N. fr. Pr.“: Die „Morning Post“, jetzt das hochofficiöse Organ, erklärt, die Grundlage der auswärtigen Politik des Cabinet's Salisbury werde eine enge Verbindung Englands mit Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn bilden.

Sir W. B. Ribley wurde zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Aeußern ernannt. — Asmead Bartlett wurde zum Civil-Vord der Admiralität, Lord Harris zum Unter-Staatssecretär für Indien, Lord Tunraven zum Unter-Staatssecretär der Earl Lathom zum Oberkammerer ernannt. — Die russische Regierung hat bisher von Salisbury keine Erklärungen wegen dessen Äußerungen über Rußland gefordert und dürfte auch solche nicht verlangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Juli.

— (Postalisches.) In Magyar Gorbó (Kolozser Comitats), dann in Mezö-Máhes (Zorda-Aranoszer Comitats) ist gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution von je 100 fl. die mit 180 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei, dann für den mit dem gleichnamigen Bahnhöfe täglich zwei Mal zu besorgenden Fußboten-Postkurs mit einem Beförderungsbaukale von 200 fl., — beziehungsweise mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und für den mit dem Mezö-Záber Postamt täglich zu unterhaltenden Carriolpostfabrcurs mit einem Beförderungsbaukale von 300 fl. botirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

Szab trifft der hiesigen empfangen Laufe des Trauung der Fräulein Elementar-Klausenbur

gegenstände Comitats Fortsetzung Nachmittags

gymnasium den k. un Tre fort, ungarischen schreiben ge

„Hos des Herma legenbeit zu hohen Aus einbellige wissenschaft auf den g der Wissen

Wahl die thaltkräftige nationale auf den P sich erkrür Curer Ger deren Hilfe dieser eifer die darin Reiche der vaterlã mit mögli Als

strebungen unferes B huldigende und bitter edlen Vie und die P

Ergãnz Gemein Kupferstich Stadtcass Privatier professor, Wagner Gymnasial Daniel S Süßmann Zweier, F Filtz, G Schloffer, Müß, G Karl Dö Schäfer, Borshubst Quattier

Friedrich Sill, Ad rath, J Gustab F Friedrich

Petroz Vergnüg betheiligte den bere selbst die

lange do Erdrücke und sehr Folge de nach ein Jüngst, altnieder mit Bar (ie) „Kon

der Va Herr An der Müd Beschäftig begab fi von Br Musfitta Schügen weite P nommen

denen B brachte der „Se Aufnahm schaft d Träge m Weieß applaud legten

ungefäß Bei P vertbeilt drei Ga gespreist

Bergwan Vorktan

Seine Hochwürden der Herr ev.-reformirte Bischof Dominik Szasz trifft mit dem morgigen Nachmittagszuge hier ein und wird von der hiesigen evang. Kirchengemeinde am Bahnhofs in feierlicher Weise empfangen und in das Pfarrgebäude in der Fleischergasse geleitet.

(Ständiger Ausschuss.) Nachdem die Verhandlungsgegenstände der am 30. Juni l. J. abgehaltenen Sitzung des ständigen Comitats-Ausschusses nicht alle erledigt werden konnten, findet die Fortsetzung dieser Sitzung am 2. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, statt.

Der Professorenkörper des Hermannstädter l. Staats-Obergymnasiums hat aus seiner am 25. Juni l. J. gehaltenen Sitzung an den l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, August Trejort, aus Anlaß dessen erfolgter Erwählung zum Präsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften folgendes Beglückwünschungsschreiben gerichtet:

Hochgeborener Herr Minister! Eure Excellenz! Der Lehrkörper des Hermannstädter l. Staats-Obergymnasiums beiligt die Gelegenheit zu ergreifen, um Ihrer Excellenz mit begeistertster Freude zu der hohen Auszeichnung zu beglückwünschen, die Ihrer Excellenz durch das einseitige Vertrauen der berufenen Vertreter unseres vaterländischen wissenschaftlichen Lebens zu Theil wurde, indem dieselben Ihre Excellenz auf den glänzenden Posten des Präsidenten der ungarischen Akademie der Wissenschaften beriefen.

Unsere Freude vermehrt das Bewußtsein, daß durch diese glückliche Wahl die wichtigsten Factoren unseres geistigen Lebens in thätigkeitsvolle und niemals ermüdende Hände niedergelegt sind, unsere nationale Bildung mit stets zunehmender Kraft vorwärts streben kann auf den Pfaden des Fortschrittes, weil der scharfe Blick, die auf Alles sich erstreckende wachsame Aufmerksamkeit und der seine praktische Sinn Ihrer Excellenz sicher auch die Wege und Mittel finden wird, mit deren Hilfe Ihre Excellenz die schöpferische Fähigkeit der geistigen Arbeiter dieser eifersüchtig gehüteten Halle unseres wissenschaftlichen Lebens, sowie die darin reichlich aufgeschöpften toden Schätze nicht nur im abstracten Reiche der trockenen Wissenschaften, sondern auch im Interesse des vaterländischen Unterrichts wesen und praktischen Lebens mit möglichst reichen Zinsen verwerten werden.

Als anspruchslose Tagesarbeiter unserer wissenschaftlichen Bestrebungen entsenden wir aus einem Grenzpunkte an der Ostmarke unseres Vaterlandes zur glücklichen Lösung dieser großen Aufgaben mit buldigender Achtung unseren, aus aufrichtigem Herzen quellenden Gruß und bitten die Vorlesung, sie möge mit dem Lächeln des Glückes die edlen Bestrebungen Ihrer Excellenz noch viele Jahre hindurch fördern und die Hülle des Himmelsglücks über dieselben ergießen.

Bei der am 20. v. M. in der Stadtpfarrkirche stattgefundenen Ergänzungswahl von 47 Mitgliedern für die hiesige größere Gemeindevorstellung A. B. wurden gewählt: Michael Fabritius, Kupferschmied, Martin Schuster, Gymnasialprofessor, Gustav Bergleiter, Stadtcassapreceptor, Johann Kessler, Fleischhauer, Wilhelm Grohmann, Privatier, Andreas Konrad, Fleischhauer, Heinrich Bergleiter, Gymnasialprofessor, Karl Eichler, Tuchmacher, Friedr. Schneider, Advocat, Andreas Wagner sen., Drechsler, Karl Jsteli, Apotheker, Ludwig Reiffenberger, Gymnasialprofessor i. P., Dr. Oskar v. Melk, l. Rechtsakademieprof., Daniel Schön, Kaufmann, Karl Niebermaier, Guttmacher, Dr. Hermann Süßmann, Primararzt, Heinrich Herber, Gymnasialprofessor, Friedrich Zweier, l. Gerichtsrat, Albert Bell, Mädchenkul-Director, Dr. Eugen Hilsch, Stadtprediger, Johann Melzer, Wollweber, Michael Zeiler, Schlosser, Josef Konerth, Tischler, Christian Gärtner, Baumeister, Otto Müß, Stadtingenieur, Josef Osterlamm, l. l. Statthaltersekretär i. P., Karl Dörschlag, Realschulprofessor, Johann Keil, Weißbäcker, Friedrich Schäfer, Weißbäcker, Karl Ettinger, Waisenamts-Affessor, Friedr. Groß, Vorstandsvereinscaffier, Wilhelm Stenzel, Sparcasscaffier, Friedrich Gumbhart, l. Notar, Michael Horetz, Schmied, Johann Georg Kessler, Quartiermeister, Friedrich Schwabe, Junelier, Andr. Göbbel, Kürschner, Friedrich Schieb, Kürschner, Ludwig Fabritius, Stublrücker, Victor Gell, Advocat, Josef Silla, Weißbäcker, Samuel Simonis, l. Finanzrath, Josef Winkler, Kaufmann, Johann Albrecht, Gismenmacher, Gustav Capetus, Realschulprofessor, Julius Sigerus, Magistratsrath, Friedrich Leonhard, Stadtprediger.

(Sängerfahrt der „Hermania“ nach Broos und Petrozseny.) Pünktlich zur festgesetzten Zeit fuhr Samstag der Vergnügungszug der „Hermania“, an welchem sich beiläufig 106 Personen betheiligten, seinem ersten Ziele Broos zu, woselbst nach Ankunft auf den bereitgehaltenen Wagen zur evang. Schule gefahren wurde, um daselbst die Bequartierungsarten in Empfang zu nehmen.

Abends 8 Uhr begann das Concert der „Hermania“. Bereits lange vor Anfang desselben war der Saal des „Hotel Székényi“ zum Erdrücken gefüllt. Das Programm war, wie immer, ein gewähltes und sehr reichhaltiges und fanden die Vorträge stürmischen Beifall, in Folge dessen die Nr. 2, b) „Spinn! Spinn!“ Aus dem Schwedischen nach einer eiskühnen Volkweise für Männerchor bearbeitet von H. Jüngst, Nr. 3 b) „Ich sprach zur Taube“ von E. Lassen, Nr. 5 das altniederländische Volkslied „Dankgebet“, Nr. 7 „Wiedersehen“, Chor mit Bariton solo von Alfred Dregert, Nr. 9 b) „Und wieder's Diarndl“, Lied im Volkston mit Benützung einer oberösterreichischen Melodie und c) „Komm auf d' Alm!“ Lied im Volkston, wiederholt werden mußten.

Den Sonntag Vormittag benötigten die Gäste zur Befestigung der Bajda-Hungader Burg und des Eisenwerkes, wozu der dortige Herr Amtsvorstand in zuvorkommendster Weise die Gäste zur Befestigung der Rückfahrt von Hunyad blieb ein Theil der Gäste in Piski, um zur Befestigung der Schloß-Ruine nach Deva zu fahren, der andere Theil begab sich ins Bad Szégy. Nachmittags waren sehr viele Bewohner von Broos und die Gäste in's Schützenhaus gepilgert, woselbst die Musikcapelle des 64. Inf.-Regts. concertirte und die Gäste von den Schützen festlich bewirthet wurden. Vom Schützenhaus wurde die nicht weite Partie zum Waldhäuschen und auf den Berg Olymp unternommen, wo man eine schöne Aussicht auf Broos genießt.

Bei der Abends im Gasthause „Zu den 2 Pistolen“ stattgefundenen Zusammenkunft hielt Herr Professor Levitzky eine Rede und brachte ein Hoch auf die „Hermania“ aus. Hierauf ergriff der Vorstand der „Hermania“, Herr Fröhlich, das Wort, dankte für die freundliche Aufnahme und rief einen Salamander auf die gastfreundliche Bürgerchaft der Stadt Broos. Den Beschluß des Abends bildeten die Vorträge mehrerer Lieder, darunter ein Quartett und das von Professor Weiß gesungene Lied: „Hüttlein still und klein“, wels letztere stürmisch applaudirt und wiederholt werden mußten. Erst spät verließen die letzten Gäste die heitere Unterhaltung.

Nächsten Morgen 1/2 7 Uhr wurde nach Petrozseny gefahren; ungefahr 30 Personen von Broos benötigten ebenfalls den Vergnügungszug. Bei Petrozseny wurde die Höhle Cetate boli befristigt und hierauf vertheilten sich die Ausflügler nach Ankunft in Petrozseny in die dortigen drei Gasthäuser, wo Table d'hôte das Couvert à 1 fl. vorzüglich gespeist wurde.

Nachmittags verammelten sich die Teilnehmer im Casino, wo Herr Bergwerksdirector Talaczuk ein Hoch auf die „Hermania“ ausbrachte. Vorstand Fröhlich dankte hierauf und rief einen Salamander auf die

deutsche Colonie von Petrozseny. Bis zur Abfahrt um 8 Uhr Abends trug die „Hermania“ noch einige Lieder vor.

Das Bergwerk konnte zum Bedauern aller Ausflügler nicht befristigt werden, da nicht gearbeitet wurde, weil vor 8 Jahren an diesem Tage mehrere Arbeiter durch schlagende Wetter verunglückten.

Ungefahr 30 Personen benötigten den Nachmittag zu einem Ausflug in den wildromantischen Turduf-Bach, wo gegenwärtig die Bahn nach Rumänien gebaut wird. Die Gesellschaft wurde jedoch durch einen wolkenbruchartigen Regen überrascht und hatte bei der Rückfahrt Noth durch einen Gebirgsbaa, welcher zu einem Strom angeschwollen war, durchzukommen.

Der Allgemeine Frauenverein der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen wird seine l. Hauptversammlung in Mediaş am 21. August halten und zwar in der Art, daß Donnerstag den 20. August um 4 Uhr der Hauptvereinsauschuss eine vorbereitende Sitzung hält, die Hauptversammlung aber Freitag den 21. August Nachmittags 5 Uhr in der ev. Pfarrkirche stattfindet.

(Am Bergel.) Die durch ihre reizende Bellevue bekannte Gartenrestauration „Am Bergel“ ist von Herrn Schuller übernommen worden. Es wird daselbst für gute Küche und Bedienung beienß gesorgt werden und Steinbrücker Dreher'sches Bier zum Ausikaule gelangen.

(Verloren) wurde bei der Abendunterhaltung am 27. Juni im Hermannsgarten ein schwarzes Umhängtuch. Der rechtliche Finder wird ersucht, dasselbe bei Herrn W. Weber (Drotleff'sche Buchdruckerei) abzugeben.

Seine Eminenz Cardinal Dr. Ludwig Haynald ist dem ungarischen Culturvereine mit dem Betrage von 1000 fl. als gründendes Mitglied beigetreten. In seinem diesbezüglichen Schreiben bezeichnet Seine Eminenz den ungarischen Culturverein als notwendig und nützlich.

In Klausenburg ist ein vierjähriger Knabe, welcher im Flora-Bade unter Aufsicht seiner Mutter gebadet hatte, nach dem Bade aber in einem unvorhergesehenen Momente aus Muthwillen wieder ins Wasser gesprungen war, ertrunken.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 27. Juni — abgesehen von den Besitzern von Permanenzkarten — von 6324 Personen besucht.

(Ueber eine Reihe von Conflicten an der rumänischen Grenze) berichtet „Székely Nemzet“ aus Papolcz vom 27. Juni: Etwa 100 Schritte von der ungarischen Grenze, am Saume der zu Rumänien gehörigen Wäldungen von Zenoaga und Olah-Karujos steht ein Wächterhaus, welches gewöhnlich von zwei Soldaten bewacht wird, die wöchentlich einmal abgelöst werden. Aus diesem Wächterhaus kam am 18. v. M. ein rumänischer Officier mit 10 Soldaten nach der Brackluj-Alpe, die das Eigentum des Abgeordneten Jul. Zatureczky bildet; die Soldaten gingen 6 Pferde und 923 Stück Viehställe und trieben dieselben auf rumänisches Gebiet. Auch einen Fuhrmann mit drei Pferden nahmen die Soldaten gefangen, der Mann flüchtete sich später, die Pferde jedoch wurden zum Wächterhause gebracht und am 23. d. nach Rumänien hinübergetrieben. Auch im Ganaposer Walde, welcher Eigenthum der Baron Szekter'schen Familie ist, wurden zwei Ochsen laßt und erit, nachdem der Eigenthümer 4 fl. und 6 Francs erlegt hatte, wieder freigegeben.

Der Kováczner Finanzwach-Abtheilung gelang es, die Schafe in der Weise zurückzubringen, daß die Finanzwache, ein Respicient mit drei Wächtern, sich an die Grenze begab und in dem Augenblicke, als die Schäfer ihre Herde während des Weidens über die ungarische Grenze gebracht hatten, die Thiere umringten, worauf die rumänischen Soldaten rasch retririrten und sich in das Wächterhaus zurückzogen. Wie es heißt, sollen die rumänischen Soldaten bei dieser Gelegenheit auf die Finanzwächter geschossen haben. Am 18. und 23. wurden auch die mit der Verfertigung von Sieben beschäftigten Arbeiter von rumänischen Soldaten verfolgt und zum Verlassen ihrer Arbeit gezwungen. Außer diesen Gewaltthatigkeiten wurde noch erhoben, daß die mit dem Dienste in den Grenzwächterhäusern beauftragten Soldaten 10 bis 12 Kilometer innerhalb der ungarischen Grenze zu marschiren pflegen. Der Stublrücker hat über diese Vorfälle bereits amtlich berichtet, und wünscht das genannte Blatt, daß zum Schutze der ungarischen Grenzbewohner der Grenzschutz in jener Gegend von Soldaten versehen werde.

(Der jüngste Professor) dürfte gewiß der in Raab gebürtige Ernst Muranyi sein, welcher am 11. September d. J. seinen sechsgebten Geburtstag feieren wird. Muranyi hat sich sofort, nachdem er die Maturitäts-Prüfung abgelegt hatte, zur Genographen-Professurprüfung gemeldet, welche er am 20. v. mit Erfolg bestand, so daß der fünfzehnjährige Jüngling bereits diplomirter Professor ist.

(Eine Millionen-Erbschaft.) Man berichtet aus Udine: Der hiesige Gemeinderath erhielt soeben eine Depesche vom italienischen Consul in Wien, Cav. Brazzoni, mit der Meldung, daß der seit mehreren Jahren dort etablirt gewesene italienische Kaufmann Antonio Murangoni, der vor wenigen Tagen in Venedig starb, sein ganzes Vermögen im Betrage von einer Million Lire seiner Vaterstadt Udine testamentarisch vermacht habe.

(Ein sonderbares Wettrennen.) Im Wiener Prater wird demnächst ein interessantes Wettrennen zwischen Dromedaren und Pferden stattfinden. Vier Sudanesen wollen mit ihren heimathlichen Reitthieren einige Dromedare überholen.

(Ein psychologisches Räthsel.) Aus Bukarest wird dem „Budapester Tagbl.“ geschrieben: Ein seltsames Urtheil in dieser Tage in Rumänien gefällt worden. Eine reiche Frau, die einen Mann ermordete, wurde zu 7000 Francs Strafe verurtheilt, — und dann freigelassen. Der interessante Fall ist folgender: Vor Monaten verheiratete sich in Bukarest ein Gerücht, welches anfangs wenig Glauben fand. Frau Tina Dinulescu, eine anständige und geachtete Dame, habe, so heiß es, mit einem Beil einen jungen, bei ihr bediensteten Burshen ermordet. Das Gerücht war leider begründet. Frau Tina Dinulescu hatte in der That den Burshen ermordet, ohne daß ein Motiv vorlag, das diese ungeliche That auch nur hätte erklären können. Die Mörderin wurde verhaftet. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, was sie zur Verübung des Mordes veranlaßt hätte, erklärte sie, sie habe unter einem unentrinnbaren und unbezwinglichen Drange und fast bewußtlos die That verübt. Die Criminaljustiz kennt derartige Fälle und es herrscht ein bis jetzt unentschiedener Streit darüber, ob man derartige Personen als zurechnungsfähig betrachten dürfe oder nicht. Dieser Tage fand nun vor dem Strafgerichte in Bezug die Verhandlung über diese Affaire statt. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte unter Annahme mildernden Umstände zu einer Geldstrafe von 2000 Francs und zur Zahlung einer Entschädigung von 5000 Francs an die Familie des ermordeten Burshen. Am dem Falle ist das Urtheil gewiß das Seltsamste.

(Ein heiteres Vorkommniß) wird aus Saratow gemeldet. Der berühmte Salvini wohnte im dortigen Theater der Aufführung der „Gloden von Cornouille“ in einer Loge bei, die ihm der Cassier gratis verabfolgt hatte. Am nächsten Tage erhielt Salvini einen Brief vom Director des Theaters mit der Bitte um Zahlung von 10 Rubeln für die Loge. Die lakonische, ebenfalls briefliche Antwort des Künstlers lautete, „er zahle nie für einen Theaterbesuch“. Trotdem kam der glückliche Director auf seine Kosten, denn Tags darauf verkaufte er das Autograph für einen sehr hohen Preis an einen Sammler.

(Von der Erde zu einem Sterne.) Nach Beobachtungen des Directors der Sternwarte auf dem Cap der guten Hoffnung ist

der leuchtendste Stern im Sternbilde Centaur der unserer Erde nächste Fixstern. Man darf jedoch hieraus nicht den Schluß ziehen, daß dieser Fixstern und die Erde in naher Nachbarschaft seien. Könnte die Erde durch diesen Sterne durch Eisenstienen verbunden werden, so würde eine auf diesen Stienen mit der Fahrgehwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde dahinbraufende Locomotive 48 Millionen Jahre brauchen, um diese Distanz zu durchmessen, und der Reisende, der diese Fahrt mitmachen wollte, hätte nach unserem Eisenbahnreise etwa die Summe von 32 Milliarden Gulden Fahrgehwür zu entrichten.

(Die rechte Mutter.) Der berühmte französische Schriftsteller d'Alembert war ein Findelkind. Nachdem er durch seine literarischen Arbeiten und vor Allem durch sein großartiges Rednertalent zu hohem Ansehen gelangt, stürzte eines Tages eine vornehme Dame — Madame de Tencin — in sein Zimmer und rief ihm pathetisch zu: „Mein Sohn, komm' in meine Arme, ich bin Deine Mutter!“ Der berühmte Mann blinnte sie einen Augenblick kalt und verächtlich an, ging in's Nebenzimmer und führte ein altes Mütterchen herein. „Sehen Sie, Madame,“ sagte er, „diese hat mich aufgenommen, gepflegt und erzogen, als Sie mich ausgezogen und verlassen hatten; sie ist meine Mutter, sie liebe und vertheue ich — Sie, Madame, kenne ich nicht!“

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre die Verdauung unterstützende und den Magen kräftigende Heilwirkung. Täglicher Verstand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. Zu den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparate mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(Neues Desinfectionsmittel.) Der Budapester Chemiker und Fabrikbesitzer Emil Pollaczek hat ein neues Desinfectionsmittel erfunden, welches die bisher verwendeten in jeder Weise übertrifft. Wie aus den mit dem neuen Mittel vorgenommenen Versuchen erhellt, läßt sich dasselbe mit gleich vorzüglichem Erfolg zur Vertilgung von Fliegen, Gelsen und sonstigen schädlichen Insecten sowohl als auch von Bacterien und Miasmen anwenden.

Marktberichte.

Hermannstadt, 30. Juni. Weizen, per Sack 6.60, mittlerer fl. 6.20, minderer fl. 5.80, Halbsack, besser, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.60, Korn, besser fl. 4.25, mittlerer fl. 3.95, minderer fl. 3.65, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.40, minderer fl. 2.10, Runkeln fl. 4.50, Erdäpfel fl. 1.50, Wammehol fl. 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Linen fl. 15, Fiolen fl. 7, Diste fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.50, ungebundenes fl. 2.30, Erbsen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 64 Kr., Seife 40 Kr., Rindfleisch 44 Kr., in der Rindfleisch 46 Kr., Schafschur, 27. Juni. Weizen per Sack 6.60, Halbsack fl. 4.— bis 4.60, Korn fl. 3.50 bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.70, Runkeln fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. 4.— bis —, Erdäpfel fl. 2.— Erbsen per Kilo 20 Kr., Linen 22 Kr., Diste 12 Kr., Schwarzmehl fl. 11.20, Semmelmehl fl. 15.20, Weizenmehl fl. 12.80, Schwarzmehl fl. 11.20, Unschlitzkerzen per Kilo 58 Kr., Seife 3 Kr., rohes Unschlitz 30 Kr., Rindfleisch fl. 1.— Schweinefleisch 72 Kr., Rindfleisch 40 Kr.

Lotto-Ziehung

vom 30. Juni. Hotel Neuhirer. A. v. Evinger, Subnormalbeamter, von Fiume; H. Pinner, Kaufmann, von Berlin; J. Jamnig, Kaufmann, von Wien. Hotel Wälmischer Kaiser. S. Leubau, Stublrücker, von Mediaş; B. Gaal, Privatier, von Schäßburg. Hotel Habermann. K. Hüttl, Kürschner, Fr. Hüttl, Kaufmann, von Agnetsheln; A. Balint, Grundbesitzerin, von Maros-Basarhely.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Torn. Mittwoch, den 1. Juli: Abonnement-Spende Nr. 18. Unwiderrücklich lehtes Gasspiel und Benefice des k. k. Hofopernsängers und Regisseurs A. Stoll. Der Freijähz.

Große Oper von Friedrich Kind. — Musik von C. M. v. Weber (1. und 2. Act.)

Diesem folgt: Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuer.

Lustspiel in 1 Act von Hiltl.

Zum Schluß: Eine Nacht in Venedig.

Romische Oper von J. Zell und Richard Gené. — Musik von J. Strauß. (3 Act.)

MATTONI'S OFFNER-KÖNIGS BITTERWASSER. Bei vielen Ausstellungen prämiirt. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juni 1885. Ung. Goldrente 6% 117.—, Ung. Goldrente 4% 99.—, Papierrente 92.45, Eisenbahn-Anlehen 148.—, Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 98.50, II. 123.25, 1876er Staats-Oblig. 108.75, Grundrenten-Oblig. 102.50, Grundrent.-Oblig. m. Serief. 102.50, Temes-Banater Grundrent.-Oblig. 101.75, detto detto mit Serief. 101.50, Siebenb. Grundrent.-Oblig. 101.50, Croat.-Slavon. 101.50, Ung. Weinrenten-Oblig. 98.—, Ungarische Prämien-Lose 117.—, Theilregulirungs- u. Siegeb.-Lose 119.75, Defherr. Staatsanlehen in Silber 84.50, Defherr. in Silber 83.—, Defherr. Goldrente 108.25, 1860er Staats-Anlehen 139.60, Defherr.-ung. Nat.-Bank-Actien 857.—, Ung. Creditbank-Actien 284.25, Defherr. Credit-Actien 284.80, Silber —, R. l. Ducaten 5.85, 20 Francs-Stücke 9.85, 100 Raat. Deutsche Reichswährung 60.95, London (für dreimonatl. Wechsel) 124.30

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juni 1885. Ung. Goldrente 6% 117.00, 4% 98.95, 5% 92.45, Eisenbahn-Anlehen 148.40, Ob. I. Emiffion St.-Oblig. 98.50, II. 123.50, III. 108.75, Grundrenten-Oblig. 102.50, Grundrent.-Oblig. mit Serief. 101.75, Temes-Banater Grundrent.-Oblig. 101.50, Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Serief. 101.50, Siebenb. Grundrenten-Oblig. 101.25, Croat.-Slav. 102.—, Weingewinn-Oblig. —, Ungarische Prämien-Lose 117.00, Theilregulirungs- u. Siegeb.-Lose 119.70, Defherr. Staatsanlehen in Silber 82.55, Defherr. Staatsanlehen in Silber 83.25, Defherr. Goldrente 108.20, 1860er Staats-Anlehen 139.—, Defherr.-ungarische Bankactien 857.—, Ungar. Creditbank 284.25, Defherr. Creditactien 284.60, R. l. Ducaten 5.88, 20 Francs-Stücke 9.86%, 100 Raat. Deutsche Reichswährung 61.—, London (für dreimonatl. Wechsel) 124.20, Defherr. Papierrente, 5% Anleihe 99.40

P. 3. 2726/1885. [469] 1-2

Kundmachung.

Aus Anlaß des mit 1. Juli 1885 beginnenden zweiten Halbjahres werden alle Hundebesitzer aufgefordert, die bisherige, unerhöhte Steuer einzuzahlen...

Die Einzahlung der Steuer geschieht Vormittags von 11-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr...

Hermannstadt, am 26. Juni 1885.

Die städtische Polizei-Direction.

Sz. 1011/1885 [465] 1-1

Arveresi hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy szászsebesi Simonis Lajos végrehajtónak rehoi Vulcu Filimon lui Pavel végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. lökövetelés és járulékal iránti végrehajtási ügyében...

A. + 1, 4. és 6-17. r., 1449, 1450, 3334, 4277, 4679, 5509, 5509a, 5639, 6559, 6798, 7673/2, 8327,

8333a, 8379, 8754, 8755, 8758, 9553. és 2787/2. hr. sz. a. foglalt Vulcu Filimon és neje Anna szül. Munthiu egyenlő arányban közösen felvett fekvőkről végrehajtást szenvedett Vulcu Filimon lui Pavel illető a becsatolt községi bizonylat szerint 310 frt. becsült felerész jutalékára az árverést 310 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi szeptember hó 21-ik napján, délelőtti 9 órakor, a Reho község hazánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fognak.

Arverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 31 frtot készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1885. évi június hó 5. napján.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Grundbuchleiterstelle. Gefucht bis 26. Juli. — Beim Kronstädter Gerichtshof eine Rechtspractikantenstelle. Gefucht bis 25. Juli.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's veredelte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden...

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Fibringen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 6. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. 6. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verkauf: A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberich, Apotheker; Dees: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihelley, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekollus, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Tlye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrovcsény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Hegeen: G. Böck.

Advertisement for Rindfleisch (beef) with details on quality and price per kilogram.

Advertisement for Buchführung (bookkeeping) with details on courses and fees.

Advertisement for Promessen (lottery) by Wiener Communal-Lose, with details on prizes and drawing date.

Advertisement for Local-Veränderung (local change) by Heinrich Zillich, a shoemaker.

Advertisement for Passagierbeförderung (passenger transport) to America via Norddeutschen Lloyd, with details on routes and agents.

Advertisement for 50 Stück österr. Credit-Actien (50 Austrian credit shares) with details on investment and interest.

Advertisement for Annoncen (announcements) and Reclamen (advertisements) by A. OPELIK in Vienna.

Large advertisement for A. G. Öszy's fireproof safes, including an illustration of a safe and details on its construction and price.

Large advertisement for Desinfections-Flüssigkeit und Seifen-Waschpulver (disinfectant liquid and soap powder) by Emil Pollacsek & Co., including details on its effectiveness and usage.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.